

Luther im altserbischen Schrifttum seiner Zeit

Von DJORDJE SP. RADOJIČIĆ (Neusatz-Novi Sad)

Unter den altserbischen Handschriften der Belgrader Nationalbibliothek befand sich auch ein auf Papier geschriebenes Sammelwerk aus dem 17. Jh., das aus mehreren zusammengebundenen Handschriften bestand. Die Inventarnummer war 404, außer Anfang und Schluß fehlten auch einige Blätter in der Mitte; das Format war 8^o, die Handschrift umfaßte insgesamt 182 Blätter und wurde von Ljub. Stojanović in seinem „Katalog Narodne biblioteke“ IV (1903) 340—342 unter Nr. 480 beschrieben. Einige Ergänzungen dazu bringt Sv. Matić in „Opis rukopisa Narodne biblioteke“ (1952) 262—263.

Die ersten Blätter dieses Sammelwerkes enthielten einen Auszug der „Pčela“. Die Handschrift ist an dieser Stelle stark beschädigt, enthielt aber etwas über ein Drittel des Auszugs. Hinzugefügt waren mehrere Aussprüche unter dem gemeinsamen Titel „Jelin mudrih proročastva o Hriste“, darunter — wie Pavle Popović (Prilozi za knjiž. XVI, 1936, 320) nachgewiesen hat — auch drei Aussprüche, die Konstantin der Philosoph in seiner Biographie des Despoten Stefan Lazarević anführt. Ferner enthielt die Sammelschrift eine Blütenlese von mehr als 150 Sentenzen und Apophthegmata. Es waren ihrer ursprünglich mehr, aber die genaue Zahl ist nicht festzustellen, da an dieser Stelle der Handschrift viele Blätter fehlen. Sie wurden von V. Jagić in seiner Abhandlung „Razum i filosofija iz srpskih književnih starina“ (Spomenik SAN XIII, 1892, 39—54) veröffentlicht. Außer anderen Texten befanden sich in dem Sammelwerk auch die Schriften von Dimitrije Kantakuzin, einem serbischen Schriftsteller aus der zweiten Hälfte des 15. Jh.s, und zwar folgten zwei seiner Schriften, beide gebetsähnlichen Inhalts, unmittelbar aufeinander. Die erste enthielt „Gebete, zusammengetragen aus göttlichen Schriften, zu allermeist des hl. Jefrem, für jene, die sich den Leidenschaften und Versuchungen widersetzen wollen“. Bis vor kurzem war die Verfasserschaft des Dim. Kantakuzin nicht geklärt. Aber 1952 wurde in Hilandar eine Handschrift des 17. Jh.s (Nr. 364) aufgefunden, die diese Schrift enthielt mit der Bemerkung, daß es sich um „ein Werk (tvorenije) von Dimitrije Kantakuzin“ handelt (vgl. Dj. Sp. Radojičić, Stare srpske povelje i rukopisne knjige u Hilandaru, Arhivist II, 1952, 66). Die andere Schrift Kantakuzins ist ein „Gebet zur Muttergottes“, ganz in Versen abgefaßt. Von anderen Texten des Sammelwerkes sind noch die „Wahrzeichen, die von

der Erschaffung der Welt bis zur Wiederkunft Christi auftreten“, zu erwähnen. Diese prophetische Schrift wird in altserbischen Handschriften dem byzantinischen Kaiser Leo VI. dem Weisen oder dem serbischen Despoten Stefan Lazarević zugeschrieben (vgl. dazu Verf., *Stari srpki književnici XIV-XVII veka*, 1942, 26—30). Hier heißt es, daß „sie für die Serben und umliegenden Länder der Zar, ja sogar der Rhetor Stefan Lazarević erforscht und zusammengestellt hat“. Im Sammelwerk befand sich noch der bekannte Traktat des Mönches Chrabr „O pismenech“, dem jedoch der Schluß fehlte.

Uns interessiert hier der Briefwechsel in altserbischer Schriftsprache zwischen dem ungarischen König Johann von Zápolya und dem Athosvorsteher Gavriilo, der sich auf Luther und seine Lehre bezieht. Im Sammelwerk umfaßte er fünf Blätter (39a—43b). Er wurde von Sv. M a t i ć unter dem Titel „Pismo Gavrilovo o Luteru — petstogodišnjica Gavrilovog pisma“ (*Bogoslovlje IX*, 1934, 5—17) veröffentlicht.

In seiner kurzen Einleitung hebt M a t i ć hervor, daß in der altserbischen Literatur „bisher keine Schrift über Luther bekannt war“, weist auf eine theologische Schrift des Athosvorstehers Gavriilo hin, die 1534/35 „aus dem Griechischen ins Serbische“ übertragen wurde, ferner auf Zápolyas Briefwechsel in serbischer Sprache 1537 mit dem Smederevoer Sandschakbeg und seinem Stellvertreter (gedruckt bei F. M i k l o s i c h, *Monumenta Serbica*, 1858, 553—556), verweilt aber nur kurz bei dem von ihm selbst veröffentlichten Briefwechsel und folgert auf Grund der alten Paginierung, daß ein Blatt mit dem Schluß des Briefes von Gavriilo, etwa ein Fünftel des Briefes, fehle. Während Ljub. S t o j a n o v i ć das Sammelwerk ins 17. Jh. setzt, kommt Sv. M a t i ć zu dem Schluß, daß es „im 16. oder 17. Jh. geschrieben“ sei. Nach dieser Einleitung bringt M a t i ć den Text des Briefwechsels Zápolya — Gavriilo selbst und daneben seine eigene Übersetzung in die moderne serbische Schriftsprache.

Nicht zu Recht besteht M a t i ćs Meinung, daß vor der Veröffentlichung dieses Briefwechsels von einer Schrift über Luther im altserbischen Schrifttum nichts bekannt gewesen sei. In einer Sammelchrift des 17.—18. Jh.s befindet sich ein Artikel „Über Luther und seine Ketzerei“, wie aus der Beschreibung von G. V i t k o v i ć (*Glasnik SUD 67*, 1887, 362) zu ersehen ist. Die Handschrift befindet sich heute in der Serb. Akademie, weshalb der genannte Aufsatz auch bei Ljub. S t o j a n o v i ć (*Katalog rukopisa*, 1901, 195) erwähnt wird. Auch über den Athosvorsteher Gavriilo wäre mehr zu sagen

gewesen. Jene theologische Schrift hat Gavriilo nicht als „prota“, sondern als „preprota“ auf Athos übersetzt, als *πρόην πρωτος*, „ehemaliger Protos“ (V. Mošin, Svetogorski protat, Starine JAZU 43, 1951, 87, 88). Der Ausdruck „proiprata svatija Gori Atona“ begegnet in einer serbischen Urkunde, die die syrmischen serbischen Despoten Djordje und Jovan Branković dem Kloster Hilandar verliehen, wobei der erste sie „verfaßt“, der andere sie „handgeschrieben“ hat. Die Urkunde wurde nach einer Abschrift im Glasnik SUD XXV, 1869, 274—277 von K. Nevostuev herausgegeben, der bei dem Wort „proiprata“ hinzufügte: „Vielleicht das griechische Wort *πρόπρατος*? — der Pächter, nämlich der Lebensbedürfnisse in Karjes“. Matić meinte, daß sich auf Gavriilo wohl die Glosse nicht beziehe, die besagt, daß der Hieromonach Samuilo die von Gavriilo, „dem Geistlichen des Hl. Berges und Vorsteher derer von Karjes“, verfaßte Schrift „Magnit duhovni“ „aus dem Griechischen ins Serbische“ übersetzt habe. Jener Samuilo trug den Familiennamen Bakačić und war ein bekannter serbischer Schriftsteller der zweiten Hälfte des 17. Jh.s, der auf dem Berge Athos lebte und wirkte (s. Verf. in Enciklopedija Jugoslavije I, 1955, 287). Über den Protos Gavriilo habe ich in meinem obenerwähnten Buch und ausführlicher in der unlängst erschienenen Abhandlung „Dva primera Ruvarčeve tačnosti“ (Spomenica Ilarionu Ruvarcu, 1955, 125—126) gehandelt. Wenn er tatsächlich Mstislavič hieß, wie M. N. Tichomirov (Slavjanskij sbornik, 1947, 193) anführt, wäre der Protos Gavriilo der Nationalität nach Russe gewesen. Er wurde serbischer Schriftsteller, wie es auch mit dem kurz vorher erwähnten Samuilo Bakačić, einem „Ruthenen“, der Fall war. Sein Hauptwerk ist die Biographie Nifons, des Metropoliten von Saloniki (1484—1486) und zweimaligen Patriarchen von Konstantinopel (1486—1488, 1496—1498), den der walachische Fürst Radul IV. 1504 berief, um die walachische Kirche zu organisieren. Die Lebensbeschreibung findet sich in Handschriften in slawischer, griechischer und rumänischer Sprache. Gavriilo wurde Athosvorsteher 1515 oder 1516 und wurde nach 4—5 Jahren von einem anderen abgelöst. Zum zweitenmal übernahm er 1526 oder ein wenig früher das Protat, hatte es aber zwei Jahre später nicht mehr inne. Er wurde später noch einmal gewählt, aber der Zeitpunkt ist nicht festzustellen. Zur Zeit des Briefwechsels mit Zápolya war er Protos, gab aber gleich danach das Amt ab. Der Briefwechsel schließt, soweit er in der Sammelschrift erhalten ist, mit dem Jahre 7042 byz. Zeitrechnung (1. 9. 1533 — 31. 8. 1534).

Schon im Jahr darauf (7043 = 1. 9. 1534 — 31. 8. 1535) wird er „früherer Protos“ genannt. Spätere Nachrichten über ihn fehlen, auf keinen Fall ist er mit dem Hieromonach Gavriilo gleichzusetzen, der im Juli 1562 Athosvorsteher war (V. Mošin, l. c. 95).

Die Sammelschrift der Belgrader Nationalbibliothek enthielt das „zweite Sendschreiben“ (poslanije vtoroje) des Königs Johann von Zápolya und die Antwort des Protos Gavriilo auf jenes Schreiben, wie aus den längeren Überschriften der beiden Texte hervorgeht. Auch die Antwort Gavrilos wird als „zweites Sendschreiben“ bezeichnet. Am Schluß des königlichen Schreibens heißt es, daß es „in der Burg Ofen im Jahre 7042“ geschrieben sei. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß hier die byzantinische Zeitrechnung zugrunde liegt, und die der heutigen Zeitrechnung entsprechenden Daten sind oben angegeben. In dem Antwortschreiben des Protos fehlt, wie wir gesehen haben, der Schluß, so daß das Jahr der Abfassung nicht feststeht. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt dasselbe ebenfalls aus dem Jahre 7042, denn Gavriilo verfaßte es als Protos, während er 7043 „früherer Protos“ genannt wird. Nur ist zu beachten, daß wir nicht genau wissen, wann Gavriilo sein Amt abgegeben hat. Dies konnte gegen Ende des Jahres 7042 (etwa in den Sommermonaten 1534) oder zu Anfang 7043 (vielleicht im Herbst 1534) geschehen.

Der Brief des Königs ist vom Logotheten Lacko „ot Macešti“ (an einer Stelle Мъцешти, ein andermal Mocěšti) abgefaßt und unterschrieben. In der Überschrift wird hervorgehoben, daß es sich um ein Schreiben „Januša, kralja ugrskago“ handle und der König das Schreiben an den Protos des Hl. Berges „črez svojego logofeta“ geschickt habe.

Der erste Brief des Protos („epistolija“) wird in dem erhaltenen Briefwechsel erwähnt. Der Protos selbst bezeichnet ihn als „prvo slovo poslanija“. Auf königlichen Befehl wurde er in der Schatzkammer verwahrt. Auch bei den mittelalterlichen Serben wurden wichtigere Dokumente in der Schatzkammer aufbewahrt. So ordnete der serbische Erzbischof Nikodim 1321/22 (oder etwas früher) an, daß das Karjes-Typikon des hl. Sava abgeschrieben und die Abschrift in der erzbischöflichen Schatzkammer zusammen mit seinen anderen „ustavi“ verwahrt werde (St. Novaković, Zakonski spomenici, 1912, 469). Unter den „ustavi“ sind Schriftstücke zu verstehen, mit denen der hl. Sava bestimmte Angelegenheiten geregelt hatte. Es ist bekannt, daß sich unter den „erzbischöflichen Büchern“ auch der Nomokanon Savas befand (Ljub. Stojanović, Stari

srpski zapisi i natpisi I, 1912, 18, 286). Die Abschrift eines Gerichtsurteils aus Zeta (1445) wurde in die „Schatzkammer“ des Despoten Djuradj Branković gesandt (Arhiv za pravne i društ. nauke 40, 1931, 43).

Über den Inhalt des ersten Schreibens des Königs ist nichts bekannt. Daß es sich auf gewisse kirchliche und religiöse Fragen bezog, geht daraus hervor, daß der König auch im zweiten Schreiben „neka učenija ot svetih pisanija“ (gewisse Lehren aus den hl. Schriften) verlangt, wie sie der Protos „auch das erstemal geschickt hatte“ (i prvo poslal).

Vom Protos erbittet der zweite Brief des Königs Auskünfte über die Seelen der Rechtgläubigen, wo sie sich bis zum Jüngsten Gericht befinden und ob die Seelen der Gerechten gepeinigt werden oder nicht. Die Geistlichen in Ungarn belehrten das Volk darüber nicht mit genügender Sorgfalt. Im „ungarischen und deutschen Land“ und auch „überall unter den Christen, die sich an den römischen Papst halten“, beständen „viele Irrlehren und falsche Propheten“. Ein „Prophet namens Luftor“ lehre, daß „weder Fasten noch Beichte noch Liturgie notwendig“ seien, daß man nur zu Gott und nicht zu den Heiligen, Propheten, Märtyrern und zur Muttergottes beten solle. Die Priester sollten heiraten „wie auch die unsrigen“. Dieser Prophet „Luftor“ habe „das deutsche Land besiegt“, in dem alle Geistlichen heiraten. Im ungarischen Land hätten „sich ihm viele angeschlossen und seine Lehre angenommen“. Das Schreiben des Königs schließt mit einem Appell für die Einheit des Glaubens und der Kirche. Wenn der König „mit dem deutschen König Frieden mache“, „wolle er ein Konzil abhalten und unsere Patriarchen vom Kaiser erbitten, daß sie an der Versammlung in seinem Lande teilnehmen“. Der Protos des Hl. Berges möge seine „epistolija“ dem König und dem römischen Papst schicken.

Die Antwort des Protos über „einen gewissen Philosophen namens Luftor“ besagt, daß er „kein Christ sei, sondern ein leibhafter Jude und Türke“. In der Widerlegung der Lehre Luthers beruft sich Gavriilo auf die Heilige Schrift, auf die Kanones der Apostel und der ökumenischen Konzile, auf Beispiele aus dem christlichen Leben und aus der Geschichte der christlichen Kirche, sogar auf gewisse auf den Ikonen dargestellte wunderbare Geschehnisse. Er führt auch die „Goldene Kette“ (Zlataja cep') an, jene russische Sammlung ausgewählter Erläuterungen der Hl. Schrift und der Lehren der Kirchenväter. Von der römischen Kirche sagt Gavriilo, daß

sie von der „gesunden Lehre“ weit entfernt sei und sich von den „ökumenischen orthodoxen Kirchen“ losgerissen habe. Gerade in der Darlegung, wie es zu dieser Loslösung gekommen sei, bricht Gavrilos Antwort in der Sammelschrift der Nationalbibliothek ab.

Die Sammelschrift gehörte dem Athoskloster Hilandar. Dort befand sie sich noch im Jahre 1719, denn in einer Eintragung des Hieromonachs Arsenije aus dem Kloster Grgeteg in der Fruška Gora vom 21. November d. J. heißt es, daß er nach Hilandar gekommen sei (S. M a t i ć, Opis 263).

II.

Jetzt befindet sich im Kloster von Cetinje ein handschriftliches Syntagma des Blastares, das 1558 in Karjes (Athos) abgeschrieben wurde. Abt von Hilandar war damals Silivestar, der zwei Jahre später von dem Patriarchen Makarije, dem Erneuerer des Patriarchats von Peć, auf den Metropolitanstuhl von Raszien berufen wurde und von ihm die Weihe empfing. Jene Handschrift wurde von D. V u k s a n beschrieben und zugleich die Eintragung des Abtes Silivestar veröffentlicht (Rukopisi Cetinjskog manastira, in: Zbornik za istoriju Južne Srbije i susednih oblasti I, 1936, 211—212; vgl. meine Bemerkungen in Istor. časopis II, 1951, 334—335).

Am Ende dieser Handschrift steht, wie A. S o l o v j e v (Glasnik Skop. naučnog društva XIV, 1935) hervorgehoben hat, „eine ziemlich lange polemische Abhandlung“ über den Ausgang des Heiligen Geistes, die im Auftrag des Woiwoden Stefan Jakšić von Vasilije Nikoljski aus „Donja Rusija“ verfaßt ist. Solovjev wies darauf als ein interessantes Zeugnis von „den geistigen Beziehungen zwischen Südrußland und dem serbischen Adel zu Anfang des 15. Jh.s“ hin. Im Zusammenhang mit dieser Abhandlung fügte er noch hinzu, daß darin „auch der Papst Peter der Näsler (gugnjivi) und das Märchen vom Papst Stephan“ erwähnt wird, der „ein Mädchen gewesen sei und an Epiphanie ein Kind geboren habe“, „wie auch euer jetziger Lehrer Luftor lehrt“ (jakože i njenjašnji vaš učitelj Luftor učit). Er folgerte daraus, daß die Abhandlung „nach dem Auftreten Martin Luthers verfaßt sei“ (l. c. 225).

In seiner Beschreibung führte D. V u k s a n nur den Titel der Abhandlung an und erwähnte, daß sie sich auf den letzten zwölf Blättern der Handschrift befinde (l. c. 211—212).

Über Vasilije Nikoljski aus „Donja Rusija“ habe ich in meinen „Srpski književnici od sredine XIV do početka XVII veka (Srpski knjiž. glasnik LXII, 1941, 371—373) gehandelt. Ich verfügte damals

nur über die wenigen Angaben, die sich bei Solovjev und Vuksan finden. Aus dem Titel der Schrift des V. Nikoljski ergab sich, daß der polemische Inhalt gegen einen „lateinischen Erzbischof“ gerichtet war. Die Schrift handelt vom Ausgang des Hl. Geistes, was bekanntlich eine Streitfrage der morgen- und abendländischen christlichen Theologen bildet. Der Verfasser ist Russe, die Schrift in serbisch-kirchenslawischer Rezension wurde im Auftrag eines Mitglieds der serbischen Adelsfamilie Jakšić angefertigt, die sich besonders bei den Serben in Ungarn in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jh.s Geltung errang. Alles dies mußte zu dem Schluß führen, daß die Schrift antikatholisches Gepräge trage. Für ihre Entstehungszeit ist sie äußerst aufschlußreich und kann mit Nutzen die religiösen Beziehungen auf dem Gebiet Ungarns verdeutlichen. Die Erwähnung Luthers würde die Bedeutung nur noch erhöhen. Meine Abhandlung wurde in dem bereits zitierten Buch „Stari srpski književnici XIV—XVII veka“ (1942) wieder abgedruckt (über V. Nikoljski S. 41—44); in der Abhandlung befand sich auch der bereits angezogene Absatz über den Briefwechsel Gavrilos mit Zápolya. Beim Wiederabdruck strich die Zensur den Satz, wonach Luther nach Gavrilos Meinung kein Christ, sondern ein „leibhaftiger Jude und Türke“ sei.

1949 konnte ich die Handschriften des Klosters Cetinje studieren und schrieb auch sämtliche dem Syntagma des Blastares angefügten Texte ab. Die ersten zehn Blätter waren rein theologischen Inhalts, auf Bl. 11—12 fand sich die interessante Erzählung von Papst Peter dem Näsler und von der Frau, die Papst wurde und während der Dreikönigsprozession entband. Auf diese Geschichte folgte die Erwähnung Luthers („Luftor“). Alles stammt von einer und derselben Hand und schien zu der gleichen Schrift zu gehören. So dachten A. S o l o v j e v und D. V u k s a n , und auch ich selbst kam zu demselben Schluß. Der theologische Text reizte mich nicht und ich befaßte mich nicht damit. Die Geschichte von Papst Peter und der Päpstin beginnt erst auf Bl. 11b, weshalb mir nicht auffiel, daß der Text von 10b nur scheinbar ohne die geringste Unterbrechung in den von 11a übergeht, während sich hier in Wirklichkeit zwei durchaus verschiedene Texte berühren und nur scheinbar verknüpft sind, wobei der Schluß des ersten und der Anfang des zweiten fehlen. Von der Annahme ausgehend, daß alle Darlegungen im Anhang der Handschrift von Cetinje ein Ganzes bilden und die Schrift des Vasilije Nikoljski aus „Donja Rusija“ darstellen, schrieb ich darüber

auch in meinem Rechenschaftsbericht in Istor. časopis II, 1951, 339—341 und ging hier besonders auf die Papsterzählungen ein.

„Das Vorwort“ (predislovije) der Schrift des V. Nikoljski stimmt in seiner zweiten Hälfte fast völlig mit einem Teil des Nachworts in dem am 1. Juli 1519 in der alten serbischen Druckerei Gorazde gedruckten Liturgiars überein. Diese Nachrede teilt Ljub. Stojanović (Stari srpski zapisi i natpisi I, 144—147) mit. Das Jahr ist hier von der Erschaffung der Welt (nach der byzantinischen Ära) und zugleich von Christi Geburt an gerechnet. Wenn die Angaben über den Tag und den Monat berücksichtigt werden, entspricht das Jahr der byzantinischen Zeitrechnung (7027) dem Jahr 1519 n. Chr. Geb. Im Nachwort steht dagegen 1527. Offenbar wünschte man die älteste christliche Zeitrechnung anzuwenden, wonach von der Erschaffung der Welt bis zu Christi Geburt 5500 Jahre vergangen waren. In altserbischen Denkmälern taucht diese Zeitrechnung auf, aber man vergißt gewöhnlich, daß man zu der Jahreszahl dieser Ära nicht durch Subtraktion von 5500 von der byzantinischen Jahreszahl gelangt. Bei einem solchen Vorgehen, das auch in dem besprochenen Nachwort angewendet wird, ergäbe sich, daß zwischen der ältesten christlichen und der byzantinischen Zeitrechnung eine Differenz in der Zählung der Jahre von Christi Geburt an, nicht aber bis zu Christi Geburt besteht, wie es in der Tat der Fall ist. Seit Pavel Šafařík wird die in altserbischen Denkmälern angewandte älteste christliche Zeitrechnung fälschlich als alexandrinisch bezeichnet. Der wichtigste Faktor in der Druckerei von Gorazde war ein orthodoxer Mönch, der Hieromonach Teodor Ljubavić, und es kann daher kein Zweifel bestehen, daß bei ihm die Jahresangabe nach der byzantinischen Zeitrechnung richtig ist, die in der serbischen orthodoxen Kirche bis zum 18. Jh. ständig in Gebrauch war.

In der Annahme, daß der ganze Text der Handschrift von Cetinje von Vasilije Nikoljski stamme, meinte ich, daß Luther darin als katholischer „jetziger Lehrer“ erwähnt sei. Dies konnte nur vor dem 3. Januar 1521 der Fall sein, als Luther mit der Bulle des Papstes Leo X. aus der katholischen Kirche ausgeschlossen wurde. Die Übereinstimmung des Textes der „Vorrede“ mit dem Nachwort des gedruckten Liturgiars brachte mich auf den Gedanken, daß V. Nikoljski bei Abfassung seiner Vorrede den Text aus dem Liturgiar benützt habe. So kam ich zu folgender Chronologie hinsichtlich der Entstehung der Schrift von V. Nikoljski: nach Erscheinen des Liturgiars und vor Luthers Exkommunikation, bzw. nach dem 1. Juli 1519 und

vor dem 3. Januar 1521. Davon handelt mein Aufsatz „Jedan srpski izvor Vasilija Nikoljskog iz Donje Rusije“ (Godišnjak Istor. društva Bosne i Hercegovine II, 1950, 83—88). Da sein Inhalt vorher im Institut für Literaturforschung der Serb. Akademie vorgetragen worden war, erschien ein kurzer Auszug auch im Glasnik SAN II, 1950, 140—142.

Es besteht tatsächlich ein zweifelloser Zusammenhang zwischen der Schrift des Vasilije Nikoljski und dem Liturgiars aus der Druckerei Goražde, aber das gegenseitige Verhältnis ist nicht so, wie es sich mir ohne Zuhilfenahme des russischen Textes der Nikoljski'schen Schrift darstellte. Der Schluß der Schrift entspricht nicht dem der Handschrift von Cetinje. Letzterer gehört überhaupt nicht zu der genannten Schrift. Diese fährt nach den letzten Worten von Bl. 10b der Handschrift von Cetinje ganz anders fort. Hier bricht der Text am Anfang eines Wortes unvermittelt ab. Am Schlusse des russischen Textes von Nikoljski steht das Jahr 7019 nach byzantinischer Zeitrechnung, Indiktion 14, als Jahr nach Chr. Geb. 1511 verzeichnet („wie es die Römer schreiben“). Außerdem ist angeführt, daß bei Ungarn und Böhmen Wladislaw (d. h. der Jagellone Władysław II., 1490—1516), bei den Polen Žigmund (d. h. Sigismund I., 1506—1548), in Rußland Vasilij, des „großen Ivan Sohn“ (Vasilij III. Ivanovič, 1505—1533) herrsche und daß „die Griechen unter dem Schrecken des Sultans Bajazid leiden“ (d. h. Bajazid II., 1481—1512). Die Indiktion 14 entspricht dem Jahr 7019, das vom 1. 9. 1510 bis zum 31. 9. 1511 reicht. Da als Jahr seit Chr. Geb. 1511 verzeichnet ist, bedeutet dies, daß die Schrift zwischen dem 25. Dezember 1510 und dem 31. August 1511 entstanden ist. Mit den „Römern“ sind jedenfalls die Katholiken gemeint. Der König von Ungarn wird an erster Stelle genannt, und in Ungarn begann das Jahr am 25. Dezember (H. G r o t e f e n d, Taschenbuch der Zeitrechnung, 1922⁵, 12). Wenn die Schrift aus der Zeit vor dem Druck des Liturgiars von Goražde stammt, dann ist anzunehmen, daß sie entweder zur Abfassung des Nachworts des Liturgiars gedient hat oder daß beide eine gemeinsame Quelle hatten. Ersteres ist wahrscheinlicher, aber vorsichtshalber muß man auch die zweite Möglichkeit im Auge behalten.

Der russische Text wurde von F. I. P o k r o v s k i j veröffentlicht (Poslanie Vasilija, presvitera Nikol'skago iz Dol'nej Rusi, ob ischoždenii sv. Ducha, in: Izvestija Otd. russk. jaz. i slov. Imp. akad. nauk XIII, 3, 1908, 86—126). Er führt drei Handschriften an, von denen die älteste aus d. J. 1546 stammt; leider fehlt aber ihr Anfang. Es

wurden ferner drei Bruchstücke gefunden, wie auch spätere russische polemische Schriftsteller die Schrift benützt haben. Nach Pokrovskijs Deutung ist unter „Dol'naja Rus'“ an Karpatorußland zu denken, was jedenfalls der Wahrheit entsprechen dürfte. Daher wird in der Schrift bei der Anführung chronologischer Daten an erster Stelle der ungarische König genannt. In diesem Falle ist die Verbindung des Vasilije Nikoljski mit dem Woiwoden Stefan Jakšić, einem ungarischen Feudalherrn serbischer Nationalität, verständlich. Dieser Stefan war der Sohn des älteren Stefan Jakšić (gest. 1489). Seine Mutter Milica, er selbst und sein Bruder, der Woiwode Marko Jakšić, erließen 1506 in Nagylak ein „hrizovul“ für das Kloster Hilandar und wurden „Stifter und Erneuerer“ des Klosters (Glasnik SUD XXV, 1869, 278—283). Mit seinem jüngeren Bruder Marko schenkte er um 1509 den Grund für den Bau des Klosters Krušedol in der Fruška Gora (Glasnik DSS XI, 1859, 128). Ilarion R u v a r a c hielt diese Angabe für richtig (Glasnik SUD 47, 1879, 182; Šematizam arhidijeceze sremsko-karlovačke, 1892, 3), während D. R u v a r a c die Richtigkeit bezweifelte, „da die Jakšić keine Güter in Syrmien besaßen“ (Manastir Krušedo, 1918, 10—11).

Über das Verhältnis des russischen und des serbischen Wortlautes der Schrift von Nikoljski berichtete ich dem Institut für Literaturforschung der Serb. Akademie (Glasnik SAN IV, 1952, 133—134; vollständig abgedruckt in Istoriski zapisi IX, 1953, 204—210).

III.

Für uns ist gerade der Schluß des Textes der Handschrift von Cetinje von Wichtigkeit, da sich darin die Erwähnung Luthers findet. Wenn dieser Schluß nicht zu Nikoljskis Schrift gehört, erhebt sich die Frage, wozu er eigentlich gehört, welche andere Schrift einen solchen Schluß hat. Ich war sehr angenehm überrascht, als ich feststellte, daß es der Schluß der Antwort des Athosvorstehers Gavriilo ist. Ein Teil stimmt mit dem Text überein, wie er in der Handschrift der Belgrader Nationalbibliothek erhalten geblieben war, und dann folgt der Text, der sich auf dem verlorengegangenen Blatt dieser Handschrift befand. Dort, wo die Handschriften übereinstimmen, können wir sehr nützliche Textverbesserungen vornehmen. Viel wichtiger ist, daß die Handschrift von Cetinje die der Nationalbibliothek vervollständigt und wir auf diese Weise die ganze Antwort des Protos Gavriilo besitzen. Mit diesem Schlußteil, der in der

Belgrader Handschrift fehlte, ist diese Antwort viel interessanter; denn wir sehen jetzt, daß er auch die Erzählung von Papst Peter dem Näsler und der Päpstin enthält.

Das Ergebnis, zu dem wir gelangt sind, reduziert die serbische polemische Literatur gegen Luther zur Zeit seines Lebens und Wirkens auf eine einzige Schrift. Auch die früher von uns dem V. Nikoljski zugeschriebene Erwähnung Luthers stammt von Gavriilo.

In jenem Teil des Textes, der sich in der Belgrader Handschrift befand und sich auch in der Handschrift von Cetinje befindet — außer geringfügigen, meist orthographischen Unterschieden —, ist in der Handschrift von Cetinje ein Satz weggefallen: „Und wiederum, was der Apostel zu den Seinen über die Verheißung des Heiligen Geistes sagte: bleibet in der Stadt Jerusalem, bis ihr von oben mit Kraft gewandert werdet“. In der Belgrader Handschrift heißt es (an zwei Stellen) „Kalur“, während in der Handschrift von Cetinje richtig „Karul“ steht.

Von jener Stelle an, wo der Text in der Belgrader Handschrift und in der Ausgabe von Matić abbricht, lautet die Antwort des Protos Gavriilo in Übersetzung:

“(Und als dies die übrigen Patriarchen, ich meine die von Konstantinopel und Alexandria) und von Antiochia [und] von Jerusalem eingesehen, strichen sie sie aus ihrem Gedenkbuch und schlossen sie aus von der katholischen rechtgläubigen Kirche. Und dann war Papst in Rom Peter der Näsler, der Unzucht trieb. Und als ihn der „riga“ [ῥίγξ] von Rom mit eigenen Augen sah, [wie er Unzucht treibt], schnitt er ihm den halben Schnurrbart und den halben Bart ab und verjagte [ihn] vom Thron. Und indem er demütig wurde, bat er den König, (riga), ihn vierzig Tage lang inbrünstig Buße tun zu lassen, und so gab er den Thron auf, wie es auch geschah. Und so, im Gefängnis des Turmes, wo er eine Taube fütterte, lehrte er sie, aus seinem Munde Wasser zu trinken und aus seinen Ohren Weizen zu picken. Und nach vierzig Tagen bat er den König, ausposaunen zu lassen, daß sich die ganze Stadt versammle und die Worte des Papstes vernehme. Und der Papst zeigte sich allen vom Fenster des Turmes, und indem er die Taube freiließ, damit es alle sehen, begab sich die Taube, wie sie abgerichtet war, zu seinem Ohr, um Weizenkörner zu picken, und zu seinem Mund, um Wasser zu trinken. Er aber stieg vom Turm hernieder und sprach zu allem Volk: Habt ihr auf dem Turm etwas gesehen? Und alle sagten: Wir haben den Heiligen Geist gesehen als Taube, die [zu dir] ins Ohr und in den Mund spricht. Und wir bitten dich: sage uns, was er zu dir gesprochen hat. Und er sagte zu ihnen: Nehmt alle je einen Stein in die Hand! Sie taten es. Und er sagte zu ihnen: So spricht der Heilige Geist, daß ihr den König tötet. Und sie töteten ihn. Und er sagte: so ist es Gott wohlgefällig, daß einer Papst und König sei, was auch geschah. Und seitdem hatten die Kaiser in Rom ein Ende. Und die päpstlichen Priester sollten keinen Schnurrbart und Bart tragen

wie er selbst. Und danach hatte er ein Mädchen mit dem Namen Erzdiakon Stefan, in männliches [Gewand] gekleidet. Und mit ihr trieb er Unzucht. Und nach seinem Tode wurde Papst Stefan sein Nachfolger. Es geschah jedoch, daß er am Dreikönigstag an den Fluß Tiber (Tiver) ging, um gemäß den kirchlichen Vorschriften das Wasser zu weihen. Und dort gebar Papst Stefan ein Kind. Und allen ward das Argernis kund. Seitdem aber weiht man in Rom am Dreikönigstag das Wasser nicht mehr. Und jenen, den sie zum Papst einsetzen wollen, untersuchen sie, ob er ein Mann ist, und indem sie ihn umschreiten, sprechen sie zum Volk: maškula, maškula. Und so setzen sie den Papst ein. Und wegen der Hirten der römischen Kirche, die so handeln; wie auch [um dessen willen, was] euer jetziger Lehrer Luther lehrt, was ihr auch selber bezeugt, indem ihr uns von seinen gottlosen Lehren schreibt; und wegen solcher früherer und jetziger Lehrer und Hirten haben sich von ihrer [Kirche], von der ihr sagt, daß sie einst die Mutter der Kirchen gewesen sei, ihre Töchter, die rechtgläubigen Kirchen, als sie jene vom Aussatz befleckt sahen, zurückgezogen und sie als faules Glied verworfen als jene [Kirche], die nicht bewahrt die gesetzmäßige Überlieferung der heiligen Apostel und der Väter-Gottesträger, der sieben ökumenischen Konzilien, die mit den römischen Päpsten den rechtgläubigen, ökumenischen Kirchen allein übertrugen, das Bekenntnis des orthodoxen Glaubens festzuhalten, das da ist: Ich glaube an den einen Gott. Wie wir auch jetzt die übrigen Überlieferungen der heiligen Apostel und der Väter-Gottesträger der sieben ökumenischen Konzilien halten. Und wir stehen auf dem Bau, der auf dem Grunde der Propheten und Apostel und heiligen Väter ruht, indem wir mit ganzer Seele stark und unerschütterlich ihre Überlieferung festhalten, von rechter Weisheit und rechtem Glauben beseelt. Und so halten wir Orthodoxen es, wie wir es auch gesagt haben, indem wir aus vielem weniges [hier] zusammengetragen haben. Denn wenn wir euch alles ausführlich schreiben wollten, könnten viele römische Gebiete die geschriebenen Bücher nicht fassen. So schlossen wir denn das Schreiben. Zum Lobe des Vaters, der ohne Anfang ist, und des Sohnes, der mit von Ewigkeit ist, und des Heiligen Geistes, der vom Vater ausgeht, der wesenseinen Dreifaltigkeit, die wir verehren und die wir lobpreisen müssen in alle Ewigkeit ohne Ende. Amen. Amen. Amen."

Am Schlusse des Schreibens von Gavriilo befindet sich keine Jahreszahl.

Es wurde schon hervorgehoben, daß die Antwort jedenfalls aus jenem Jahr der byzantinischen Ära stammt, aus dem auch Zápolyas Brief ist. Zápolya schrieb vermutlich in der ersten Hälfte des Jahres 7042, d. h. im Herbst 1533 oder im Winter 1533/34. Gavriilo hätte demnach seine Antwort in der zweiten Hälfte des Jahres 7042 bzw. im Frühjahr oder Sommer 1534 geschickt.

Ein serbischer Schriftsteller, Vorsteher der orthodoxen Mönchsrepublik auf dem Athos, erstattet ein Gutachten über Luther noch zu Luthers Lebzeiten. Er ist ein kirchlicher Schriftsteller und von jeder Objektivität weit entfernt. Uns interessiert die Tatsache selbst,

daß man auf Athos von Luther erfuhr, während wir die konfessionell-parteiische Haltung des kirchlichen Würdenträgers vom Hl. Berge außer acht lassen.

Soweit heute bekannt, bestand der Briefwechsel zwischen dem ungarischen König Zápolya und dem Athosvorsteher Gavriilo aus zwei Briefen des Königs und zwei Antwortschreiben des Protos. Den zweiten Brief des Königs und das zweite Antwortschreiben des Protos haben uns zwei Handschriften aufbewahrt, die — wie wir gesehen haben — beide vom Athos, aus dem serbischen Kloster Hilandar, stammen. Die beiden Handschriften ergänzen sich glücklich. Vielleicht läßt sich auf dem Heiligen Berg auch der erste Teil dieses interessanten Briefwechseles entdecken. Was Hilandar angeht, besteht dafür leider keine Hoffnung. Zweimal — 1952 und 1953 — habe ich die Hilandarer Handschriften erforscht. Ich habe sie Blatt für Blatt untersucht und keinerlei Spur von diesem Briefwechsel gefunden. Slawische und serbische Handschriften gibt es auch in anderen Athosklöstern, u. zw. nicht nur im bulgarischen Zographu- und russischen Panteleimon-Kloster, sondern auch in jenen Klöstern, die jetzt griechisch sind und sich einst in serbischer Hand befanden oder serbische Mönche hatten. Wenn sich der in Frage stehende Briefwechsel auch in jenen Handschriften nicht auffinden läßt, birgt er sich vielleicht in einer der Athos- und Hilandar-Handschriften, die gelehrte Reisende und andere Besucher des Heiligen Berges in alle möglichen Teile der Welt getragen haben.

The Turkish Question and the Religious Peace of Augsburg

By STEPHEN A. FISCHER-GALATI (Detroit, Wayne University)

Throughout the Schmalkaldian War and for several years thereafter the Turks had virtually ceased their activities against the Hapsburgs. The truce which had been concluded between Charles and the Sultan in 1545 remained in force for well over a decade. The raids of Dragut, Barbarossa's successor, in the western Mediterranean were not of a nature serious enough to provoke the Emperor to take drastic action against the Turkish fleet. Except for a minor offensive against Minorca and the African coast, Charles' reprisals